

Die Wengert stäht a Marterla
aus ganz uralter Zeit:
An Sock'l it a Träub'lbusch,
om die Dreifaltigkeit.

Wenn's een in Lam racht engsti wörd
und kennt si nämmer aus,
na gäht m'r zu darn Marterla
nou in die Wengert naus.

A Borsch schleicht nauf zun Marterla
mit arger Angst in Bluat;
sei Mädla, ob's'n mog zu fröng.
da fahlt'n Borsch der Muat.

Die Wengert gäht'r mitt'n dorch
zum Marterstöckla nou —
da siecht'r, wie er nötter kummt,
es knieat a Mädla drou.

Es Mädla hat si ümgewendt,
es glitzern feucht sei Aang
und wie si's racht besinnt, da war'sch
en Borsch in Arm gelang.

Zu grein nix, Mädla, hat'r g'sogt:
ich ho di g'sücht, sou lang,
da bin ich rauf zun Marterla,
des war zu dir mei Gang.

Gäh har, du bist mei Mädla hetz,
ich führ di nunterwart's;
ich ho hetz sou viel Muat zun Lam
und sou viel Fräd in Harz.

Na sen sa langsam Hend in Hend
minanner vo der Höäh
und sen glückseli nüberg'fohr'n
mit'n Schelchla übern Mee.

Es Mädla war an Borsch gelehnt.
Es war stichdunkla Nacht.
Der Mee it krings üms Schelchla g'hopft,
hat g'sunga und gelacht.

Drüm sen sa in a Hüttla nei,
ees hat es anner g'stützt.
Und jahralang hat nachts a Licht
von Marterla geblitzt.

Nikolaus Fey

